

Wasserleitung scheidet die Geister

Natur. Der Welterbe-Verein möchte über die Speisung des Neusiedler Sees diskutieren, Umweltschützer sind entsetzt. In der Vergangenheit gab es etliche natürliche Trocken- und Hochwasserphasen des Gewässers

VON PAUL HAIDER

Der Wasserstand des Neusiedler Sees steuert auf seinen tiefsten Wert seit 1965 zu (siehe Zusatzbericht). Dieser besorgniserregend niedrige Pegelstand befeuert jetzt erneut die Debatte um Sinn oder Unsinn einer Wasserzuleitung in den Steppensee.

Die Landesregierung und Ungarn arbeiten bereits daran. Aus einem ungarischen Nebenarm der Donau könnten 4,5 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in den seichten Neusiedler See gepumpt werden. Zur Veranschaulichung: Um den Wasserstand des Sees um einen Zentimeter zu erhöhen, braucht es rund drei Millionen Kubikmeter Wasser.

Bei den Plänen beruft sich die Landesregierung auf ein gewässerökologisches Gutachten, das ergeben habe, dass Donau-Wasser für die Zuleitung in den Neusiedler See geeignet sei. Umweltschutz-Organisationen laufen jedoch gegen die künstliche Wasserzufuhr Sturm. Das Hauptargument dabei: Das Wasser im Neusiedler See ist leicht salzhaltig, das Donauwasser nicht – was das Gleichgewicht des Ökosystems in Wanken bringen könnte, so die Befürchtung.

Sorge um Salzpflanzen

Christian Schuhböck, Generalsekretär von „Alliance for Nature“, warnt gegenüber dem KURIER sogar vor einer nachhaltigen Schädigung des sensiblen Naturraums: „Die auf Salzböden spezialisierten, teils gefährdeten und deshalb unter Naturschutz stehenden Halophyten (Salzpflanzen, Anm.) könnten beeinträchtigt werden, die ihrerseits wiederum für bestimmte Fauna-Arten eine wichtige Nahrungsquelle darstellen.“

Für den Verein „Initiative Welterbe Fertö-Neusiedler



Der Wasserstand des Neusiedler Sees sinkt weiter – für viele Anlass zur Sorge, andere sehen darin einen ganz natürlichen Vorgang

See“ hingegen könnte eine Wasserzuleitung in den See ein probates Mittel im Kampf gegen die Austrocknung sein. Im Positionspapier zum neuen Welterbe-Managementplan heißt es dazu wörtlich: „Die unterdurchschnittlichen Wasserstände der letzten Jahre und die Klimaszenarien für die Region Neusiedler See machen es notwendig, auch dieses Thema proaktiv öffentlich zu diskutieren.“

In dem Papier wird darauf verwiesen, dass zahlreiche offene Fragen noch geklärt werden müssen, bevor es Grünes Licht für eine Wasserleitung in den Steppensee geben könne – vor allem hinsichtlich der Wasserchemie.

Der Welterbe-Verein kommt aber zu folgendem Schluss: „Trotzdem verbleibt der Umstand, dass auch selbst ein temporäres Austrocknen des Sees für die Kulturlandschaft und damit für das Weltkulturerbe ein undenkbares Szenario bleiben muss.“

Natürlicher Prozess

Dieser Feststellung widerspricht der Umweltschützer Schuhböck: „Aus naturwissenschaftlicher und ökologischer Sicht ist das fallweise Austrocknen des Neusiedler Sees und der umliegenden Lacken keine Katastrophe an sich, sondern ein natürlicher, für diesen pannonischen Le-

bensraum charakteristischer und dynamischer Prozess, der immer wieder vorkommt.“

Tatsächlich hat der See in seiner Geschichte meist eine bis zwei Trockenperioden pro Jahrhundert durchgemacht, auf die dann wieder Hochwasserphasen folgten.

Ein historischer Präzedenzfall: In den Jahren 1865 bis 1870 ist der Neusiedler See zum bisher letzten Mal komplett ausgetrocknet. Der Seeboden wurde in dieser Zeit sogar landwirtschaftlich genützt. Das Wasser kehrte aber zurück: Mitte der 1870er Jahre war der Neusiedler See wieder stellenweise fast drei Meter tief.

Fakten

Der Anfang

Im Mai 2020 gibt es den niedrigsten Wasserstand seit 1965, Grund dafür sind einige trockene Jahre. Die Landesregierung denkt, so wie auch schon 2003, an eine Zuleitung

Das Ziel

Gemeinsam mit dem Bund und mit Ungarn soll eine technisch machbare Lösung gefunden werden – mit Einbindung von Naturschutz und Tourismus und dem Ziel, den See als Landschaftselement zu erhalten

Die Umsetzung

An der Realisierung des Projekts wird bereits gearbeitet, vor allem auf ungarischer Seite

Stabile Lage mit Tendenz nach unten

Neusiedler See. Gerade einmal vier Zentimeter trennten den Wasserstand am Freitag von seinem historischen Tiefstwert in der knapp 60-jährigen Messgeschichte. Mit 115,22 Meter über Adria ist die Lage am Neusiedler See derzeit zwar stabil, der Wasserstand liegt aber dennoch rund zwanzig Zentimeter unter jenem des Vorjahres. Sollte der Nieder-

schlag in den kommenden Wochen weiter ausbleiben, drohen spätestens im Mai oder Juni neue Tiefststände. Dann nimmt nämlich die Verdunstung zu – 2021 betrug der Rückgang von Ende Mai bis Ende August 27 Zentimeter. Entwickelt sich die Lage heuer ähnlich, müssen größere Segelboote bereits im Hafen bleiben, weil sie auf Grund laufen.

Streit um Esterhazy-Kunstschätze beginnt von vorne

Ungarns Oberstes Gericht hebt Urteil gegen Esterhazy auf, General Ottrubay ist erfreut

Schatzkammer. Esterhazy darf im jahrelangen Rechtsstreit gegen den ungarischen Staat wieder hoffen. Seit 2017 wird vor Gericht um die Anerkennung der Eigentümerschaft an 270 Objekten, die 1919 aus der Schatzkammer auf Burg Forchtenstein ins Budapest Kunstgewerbemuseum gebracht wurden, gerungen.

Im vergangenen Mai schien die Niederlage besiegelt, das Oberlandesgericht in Budapest entschied in zweiter Instanz gegen Esterhazy, weil die Stiftung nicht nachweisen habe können, dass die betroffenen Werke fester Bestandteil der Schatzkammer auf Burg Forchtenstein seien.

Wie am Freitag bekannt wurde, hat das Oberste Gericht Ungarns, die Kurie, am

vergangenen Mittwoch diese Entscheidung gekippt. Das Urteil des Oberlandesgerichts sei „mangelhaft, unbegründet und würde auch nicht den Regeln der Logik entsprechen“. Damit muss der Prozess neu verhandelt werden.

Esterhazy-Generaldirektor Stefan Ottrubay zeigte sich am Freitag erfreut: „Wir begrüßen die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes. Sie ist für uns eine Bestätigung, dass man unsere Sichtweise zum fehlerhaften Urteil des Oberlandesgerichts teilt.“ Er hoffe nun, dass im neuen Verfahren „all diese Fehler behoben werden und das Gericht unsere Beweise gründlich beurteilt und zu einem positiven Urteil kommt.“ Ottrubay bekräftigte außerdem,

dass die Esterhazy Privatstiftung weiterhin bereit sei, sich mit Ungarn außergerichtlich zu einigen.

Vereinbarung mit Ungarn

Die Objekte (Prunkpokale, Kelche, Schmuck, fürstliche Gewänder), deren Wert von ungarischen Medien auf 100 Millionen Euro geschätzt wurde, sind zur Zeit der ungarischen Räterepublik aus dem damals zu Westungarn gehörenden Forchtenstein verschwunden. Paul V. Esterhazy habe 1923 nolens volens eine Deposit-Vereinbarung mit dem Kunstgewerbemuseum getroffen. Damals habe der ungarische Kulturminister „ausdrücklich“ Esterhazy als Eigentümer der Objekte anerkannt. Als Ungarn nach dem

Zweiten Weltkrieg Teil des Sowjetreichs wurde, hat man Pauls Besitz verstaatlicht.

Als die ungarische Regierung 2013 alle Objekte in staatlichen Museen auf ihre Herkunft überprüfen wollte, standen auch die guten Stücke aus der Forchtensteiner Schatzkammer wieder im Scheinwerferlicht.

Damals wie heute will Esterhazy die Schätze nicht zurück nach Forchtenstein bringen, man möchte aber „eine grenzüberschreitende Vereinbarung mit Ungarn“. Ein auf dieser Basis gemeinsam geschaffenes „Esterhazy-Kunstzentrum in Budapest könnte das historische und kulturelle Erbe Esterházy erforschen und für Ausstellungen vorbereiten.“

THOR



Die Objekte waren Teil der Forchtensteiner Schatzkammer